



Glasmurmeln haben nicht nur Kinderherzen erobert ...

von Dirk Stüwe

Es war eine schöne Kindheit, die wir damals in den 60er Jahren hatten. Unsere Freizeit verbrachten wir draußen auf der Straße. Es gab kinderreiche Familien in unserer Siedlung und somit waren wir immer eine große Horde Kids mit vielen Interessen und Gemeinsamkeiten. Wir hatten sicherlich nicht so viel Spielzeuge wie die heutige Generation, aber wir hatten eine größere Wertschätzung für die Dinge, die in unserem Besitz waren.

Sehr gerne erinnere ich mich an die Zeit zurück, in der jeder von uns mindestens eine Hosentasche voller Glasmurmeln hatte. Einige trugen sie in kleinen Säckchen bei sich, andere wiederum schleppten sogar ihre komplette Sammlung im Pappkarton von Spiel zu Spiel. Der Besitz von Murmeln war für uns so eine Art Statussymbol.

Es gibt zahlreiche verschiedene Murnelspiele, aber wir spielten immer nur ein und dieselbe Variante.

Mindestens zwei Personen traten bei dem Spiel gegeneinander an. Mit dem Taschenmesser hohlte man eine Kuhle in die Erde. Aus einer festgelegten Entfernung versuchte jeder eine Murmel dort hineinzuworfen. Nachdem jeder Mitspieler seine Kugel geworfen hatte, schob man die Murneln, die um die Mulde herumlagen, mit gekrümmten Zeigefinger und einer einmaligen Berührung in das Loch. Wurde das Ziel dabei nicht erreicht, hatte die nächste Person die Chance es besser zu machen. Wer die letzte Murmel aus dem Spiel versenken konnte, hatte den gesamten Inhalt der Kuhle gewonnen.

Wenn zwei sehr geschickte Spieler sich für ein gemeinsames Match verabredeten, wurde dies mit großem Interesse verfolgt. Wenn dabei jemand seine Lieblingsmurnel verspielte, war das Geheule oft ziemlich groß.



Bei uns in Dortmund sind die Murmeln unter dem Begriff „Knicker“ bekannt. Von Region zu Region haben sie unterschiedliche Namen. Ich denke aber, dass sie zwischen den 50er und 70er Jahren in ganz Deutschland und darüber hinaus einen sehr hohen Beliebtheitsgrad erlangt haben.

Schon als Kind haben mich die bunten Glasmurmeln fasziniert. Wie die Farbstruktur in das Glas kam, konnte mir jedoch niemand erklären. Irgendwann waren die Murmelspiele nicht mehr aktuell bei uns und die „Knicker“ gerieten dadurch in Vergessenheit.

Erst als ich im Jahre 2003 durch den VDG eine Tagung in Lauscha besuchte und mir eine interessante Broschüre über die Herstellung der Glasmärbel in die Hände fiel, flammte meine Neugierde wieder auf. Ich sammelte Informationsmaterial, kaufte Fachbücher und recherchierte im Internet. Da ich ja nun die Möglichkeiten hatte, stellte ich einige Glasmurmeln selber her. In Lauscha kaufte ich mir Murmelstäbe und verarbeitete diese weiter. Die Glasmurmeln aus den Murmelstäben nennt man auch Cut Cane Marbles, aber die fertigen Stäbe wurden mir schon nach kurzer Zeit langweilig. Daraufhin stellte ich aus Borosilikatglas und meinen eigenen Farbvorstellungen Murmeln wie z.B. die Latticino Core Swirl, Banded Swirl oder die Ribbon Core Swirl her.

Wenn ich bei meinen Infoveranstaltungen in meiner Werkstatt über die Entstehungsgeschichte der Glasmurmeln erzähle, konnte ich bisher jeden Zuhörer begeistern. Dass die Gebrüder Greiner die Erfinder der Märbelschere waren und mit ihnen im Jahre 1850 der Siegeszug der handgefertigten Glasmurmeln aus Lauscha begann und dass dieser Artikel sogar bis zum 1. Weltkrieg führend auf dem Weltmarkt war, finden meine Be-

sucher höchst interessant. Der größte Abnehmer war der Amerikaner, denn er liebte Produkte aus Deutschland. Dazu gehörten natürlich auch der Weihnachtsschmuck aus Thüringen oder die Teddybären der Firma Steiff aus Giengen an der Brenz.

Die Amerikaner stellten allerdings Ende des 19. Jahrhunderts eine Maschine her und produzierten ihre Murmeln selber und günstiger. Das war zwangsläufig das Ende der handgefertigten Glasmärbel aus Lauscha.

Trotz alledem haben die handgefertigten Glasmurmeln aus Deutschland das amerikanische Sammlerherz erobert. Systematisch wurden die Murmeln analysiert und katalogisiert. Namen wie, *Indian Swirl*, *Ribbon Core Swirl* und *Latticino Core Swirl* wurden vergeben. International hat man diese Bezeichnungen übernommen. Meine Fachbücher kommen meist aus den Vereinigten Staaten und wurden in englischer Sprache gedruckt.

Die Herstellung ging damals sogar noch günstiger. Die Japaner brachten in den 50er Jahren ihre Glasmurmeln auf den Markt. Dadurch war der Amerikaner nicht mehr konkurrenzfähig und wie das Leben nun mal so spielt, Geld regiert die Welt. Heute werden Glasmurmeln ausschließlich in Fernost und in Mexiko hergestellt. In Mexiko steht übrigens die größte Murmelfabrik der Welt. Im Sekundentakt purzeln die Kugeln aus den Maschinen. Dabei sieht eine genauso aus wie die andere.

Es ist kein Wunder, dass noch heute einige Herzen höher schlagen, wenn sie eine schöne handgefertigte Glasmurmeln in ihren Händen halten.